

VALERIE FIGGE
DAS BILD DES BISCHOFES

**MARBURGER STUDIEN ZUR
KUNST- UND KULTURGESCHICHTE**

Herausgegeben von
Ingo Herklotz, Klaus Niehr und Ulrich Schütte

Band 1

Valerie Figge

DAS BILD DES BISCHOFS

**Bischofsviten in Bilderzählungen
des 9. bis 13. Jahrhunderts**

V&G

Die Abbildung auf dem Umschlag ist ein Detail aus:
Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek,
Martyrologium aus Zwiefalten, cod. hist. 2° 415, fol. 20r

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Figge, Valerie:

Das Bild des Bischofs : Bischofsviten in Bilderzählungen des 9. bis
13. Jahrhunderts / Valerie Figge. - Weimar : VDG, 2000

(Marburger Studien zur Kunst- und Kulturgeschichte ; Bd. 1)

Zugl.: Marburg, Univ., Diss., 1997

ISBN 3-89739-159-7

© VDG · Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften · Weimar 2000

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Verlag und Autorin haben sich nach besten Kräften bemüht, die erforderlichen Reproduktionsrechte für alle Abbildungen einzuholen. Für den Fall, daß wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise der Leser dankbar.

Layout: Steffen Wolfrum, Berlin

Umschlaggestaltung: Katharina Hertel, Weimar

Druck: VDG, Weimar

INHALT

VORWORT	7
I BISCHOFSSHEILIGE UND BISCHOFSSHEILIGKEIT	9
I. 1 Ein Kalenderblatt	9
I. 2 Typologie der Heiligen	11
I. 3 Das Heiligkeitsideal der Bischofsviten	15
I. 4 Bischofsviten und Bilderzählungen	24
II BISCHOFSSVITEN IN BILDERN	29
II. 1 Exemplum: Die Bischofsvita am Heribertschrein	29
II. 1. 1 Der Heilige und sein Schrein	29
II. 1. 2 Strukturanalyse der Bilderzählung am Heribertschrein	31
II. 1. 3 Heribert als Nachfolger Christi und der Apostel	45
II. 1. 4 Synthese	48
II. 2 Der Bischof als Priester: Der Ambrosiuszyklus des Mailänder Goldaltars	50
II. 2. 1 Heiligengeschichte am Ort des Heils	53
II. 2. 2 Die Einbindung der Bischofsvita in die Heilsgeschichte	68
II. 2. 3 Synthese	73
II. 2. 4 Altar und Grab im Tympanon	73
II. 3 Der Bischof als Gründer: Die Liudgervita der Werdener Handschrift	76
II. 3. 1 Einbände – Einbindungen	78
II. 3. 2 Liber vitae	81
II. 3. 3 Konjunktur der »Gründerzeit«	100
II. 4 Der Bischof als Wundertäter: Das Germanusfenster in der Kathedrale von Chartres	108
II. 4. 1 Die Germanusvita des Constantius von Lyon	109
II. 4. 2 Der »Wiederholungstäter«	113
II. 4. 3 Synthese	120
II. 4. 4 Heiligenvita als Tatenbericht	122
II. 5 Der Bischof als Märtyrer: Der Adalbertzyklus der Gnesener Bronzetür	127
II. 5. 1 Adalbert – der »gescheiterte« Bischof	127
II. 5. 2 Ego sum ostium	129
II. 5. 3 Synthese	138
II. 5. 4 Mord am Altar und Frauengeschichten	139

III SCHLUSS	145
III. 1 Bischofsviten in Bildern – Charakteristika und Spielarten	145
III. 2 Der heiligentypologische Blick – Plädoyer für eine zweifache Perspektive	148
IV. ANHANG: KONKORDANZ VON SCHRIFT- UND BILDVITEN	151
IV. 1 Heribertvita	151
IV. 2 Ambrosiusvita	153
IV. 3 Liudgervita	156
IV. 4 Germanusvita	158
IV. 5 Adalbertvita	160
V LITERATURVERZEICHNIS	163
V. 1 Quellen und Editionen	163
V. 2 Nachschlagewerke	165
V. 3 Sekundärliteratur	165
VI ABBILDUNGSNACHWEIS	178
ABBILDUNGEN	179

VORWORT

Heiligenerzählungen sind keine Biographien im heutigen Sinne. An die Stelle der exakten Überlieferung setzen sie die hagiographische Stilisierung – der historisch rekonstruierte weicht dem ästhetisch konstruierten Lebenslauf. Als »Nacherzählungen« eines gottgeleiteten Lebensweges sind sie zumeist durch einen streng logischen Aufbau und eine klare Rollenverteilung gekennzeichnet. Sie eignen sich damit, ebenso wie Märchen, in besonderer Weise für die Anwendung von Erzählmodellen, wie sie in der narratologischen Forschung entwickelt wurden.

Die jeweilige inhaltliche Füllung des erzählerischen Gerüsts wird dabei stark von dem Heiligkeitskonzept, für das der betreffende Heilige steht, beeinflusst. Hierbei ist wichtig, daß sich im Christentum bereits sehr früh verschiedene Heiligkeitskonzepte ausgebildet haben, mit denen sich wiederum divergierende »Lebensentwürfe« verbanden. Von einer heiligen Jungfrau wurden, vereinfacht gesagt, andere Taten als von einem Märtyrer erwartet; der asketisch-zurückgezogene Lebenswandel, der einem Eremiten anstand, war unpassend für einen Bischofsheiligen, dessen Mission eher im Dienst für die ihm anvertraute Gemeinde, dem fürsorglichen Einsatz für seine Mitmenschen, bestand.

Die folgende Studie versucht, am Beispiel der Bischofsviten den heiligentypologischen Blick erstmals auch auf den Bereich der bildlichen Hagiographie auszuweiten und für die Bildanalyse nutzbar zu machen. Fünf bildliche Bischofszyklen des Früh- und Hochmittelalters werden danach befragt, wie sie das Thema »Bischofsheiligkeit« erzählerisch verarbeiten und bildlich umsetzen.

In der vorliegenden Form stellt der Text die nur leicht überarbeitete und ergänzte Fassung meiner 1997 von der Philipps-Universität Marburg angenommenen Dissertation dar. Zu danken habe ich allen, die meine Arbeit in der einen oder anderen Weise unterstützt haben. An erster Stelle ist hier Professor Dr. Wolfgang Kemp zu nennen, der den Anstoß zur Beschäftigung mit dem Thema gegeben und die Arbeit aufmerksam betreut und durch Anregungen gefördert hat. Die Hessische Graduiertenförderung gewährte mir durch ein Promotionsstipendium günstige Arbeitsbedingungen. Mein Dank geht ferner an Professor Dr. Hans-Joachim Kunst für die Übernahme des Zweitgutachtens und das Kunstgeschichtliche Institut Marburg, dem ich nicht nur für die Aufnahme des Textes in die »Marburger Reihe« verbunden bin.

Mein Blick auf mittelalterliche Bilderzählungen ist durch die »Marburger Arbeitsgruppe Bilderzählung« geschult und geprägt worden, an der ich von 1992 bis 1996 mitgearbeitet habe. Ihren Mitgliedern Joachim Brand, David Ganz, Thomas Jäger, Jutta Bogen, besonders aber Steffen Bogen und Bernd Mohnhaupt danke ich für die inspirierende und anspornende Zusammenarbeit. Die Dissertationen von Steffen Bogen und Bernd Mohnhaupt sind zeitgleich zu meiner eigenen entstanden und waren für meine Arbeit wichtiger als jedes fertige Buch.

Gewidmet ist diese Arbeit meinen Eltern und meinen Schwestern, zum Dank für ihre Fürsorge und Ablenkung.

Lübeck, im August 2000

Valerie Figge